№ 14. Inowraclaw, Donnerstag, den 16. Februar. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Zur Militärfrage.

(Schluß.)

Für einen Krieg, wie der Deutsch-Dänische, der vom stehenden Heere nur die Mobilmachung eines Theils desselben erforderte, konnte der Ausfall, bei jedem Bataillone 200 Mann, immerhin dadurch ausgeglichen werden, daß man einige Regimenter mehr dazu verwendete; nimmt man aber an, daß für einen bevorstehenden großen Krieg das ganze stehende Heer mobil wird, so ist das Manquement nicht anders zu ersetzen, als daß man zur Heranziehung von Landwehrmannschaften für Complettirung der Linien-Regimenter greifen müßte, und dann ungeachtet der fast doppelten Regimenterzahl immer keine solche Heeresmacht erreicht werden würde, wie vor der Reorganisation, durch gemeinschafeliche Aufbietung von Linie und Landwehr. Schon dies ist ein Fingerzeug, daß man die Landwehr nicht entbehren kann und nicht fallen lassen darf. Was nun den zweiten Punkt anbelangt, „Aufrechthaltung dreijähriger Dienstzeit bei der Fahne", so hat der in neuester Zeit siegreich geführte Feldzug zur Genüge dargethan, daß, da die Regimenter nur in ihren eingezogenen Reserven 3 Jahre gediente Leute hatten, doch ebenso der andere und größere Theil, aus nicht 3 Jahre bei der Fahne gedient habender Mannschaft bestehend, in seinen Leistungen für glückliche Durchführung des Feldzuges in keiner Weise zum Nachtheil gewesen ist. Liefern mithin glorreiche Thatsachen den Beweis, daß eine 3jährige Friedensdienstzeit im stehenden Heere nicht erforderlich ist, um tüchtig für den Ernstgebrauch zu sein, so kann auch jede fernere Diskussion über nothwendige 3jährige Dienstzeit von selbst, als eine gänzlich nutzlose, fortfallen.

Kann man nun auch annehmen, daß den innern Frieden zurückgeführt zu sehen allseitiger Wunsch ist, der, was die Regierung betrifft, nach den Aeußerungen des Ministerpräsidenten im Herrenhause, durch Hinweisung auf Kompromisse sich kund giebt, so ist ein Kompromiß, der den vorauf angeführten nothwendigen 3 Gesetzen über unsere künftige Heeresgestaltung volle Geltung sichert, doch schwer denkbar, weil als Hinderniß dafür die Regierung gleich bei der ersten Aufstellung ihres Reorganisationsplanes, gegenüber der Forderung von 2jähriger Dienstzeit, vorweg durch die entschiedenste Erklärung, von 3jähriger Dienstzeit nicht abgehen zu können, einen Trumpf ausgespielt hat, der von dem Augenblicke an, wo der Kriegsminister im Abgeordnetenhause erklärte, „es sei Alles eitel Wind", was über die Roon'sche Reorganisation gesagt werde, er habe keinen Theil daran, oder sie sei nicht von ihm, — die Krone nunmehr in die Lage brachte, für den weiteren parlamentarischen Kampf um die Reorganisation ihn, den Minister, zu unterstützen und zu decken. Der Kampf mußte nun seine recht heikligen Gestalt annehmen, da das, was nunmehr gegen dieselbe zur Geltung gebracht wurde, direkt die Krone anging, die doch unter allen Umständen unangefochten bleiben mußte, um nach durchgeführten parlamentarischen Kampf je nach Lage der Sache, ihre Entschlusse frei nach eigenem Ermessen festhalten oder modificiren zu können. Jede Verhandlung in dieser Sache wurde hinfort aber auch dem Abgeordnetenhause unendlich erschwert, oft unmöglich gemacht, weshalb es sich auf den Standpunkt der Ablehnungen stellen und der Regierung allein die Initiative für Verständigung lassen mußte. Giebt nun auch der deutsch dänische Krieg zur Erledigung des innern Konflikts durch die Beweisführung, daß von einer dreijährigen Dienstzeit abgesehen werden kann, für die Regierung eine vortreffliche Handhabe dafür, ist man dennoch wohl zu der Ansicht berechtigt, die von Hause aus mit Entschiedenheit ausgesprochene Ansicht, von dreijähriger Dienstzeit nicht abgehen zu können, bilde das einzige und alleinige Hemmniß für eine Verständigung.

Kann jenes Hemmniß, jene Klippe für Verständigung durch Kompromisse umschifft werden? Nimmer!

Gesetzt den Fall, von den drei im Eingang als unerläßlich zur Klarstellung der Militärfrage hingestellten Gesetzen: 1) Rekrutirungs-Gesetz, 2) Gesetz über zweijährige Dienstzeit, 3) Gesetz über die Stärke des stehenden Friedensheeres wäre die Regierung dahin zu einem Kompromiß geneigt, das Gesetz ad 1 und ad 3 zu genehmigen, dem ad 2 die Sanction zu verweigern, so würde sich die Sachlage folgendermaßen gestalten:

Es werden seit den letzten Jahren eingestellt alljährlich 63,000 Heerespflichtige. Hiernach muß sich die Heeresstärke stellen, zwei Jahre Dienstzeit vorausgesetzt:

	2×63,000=126,000 Mann.	
Dazu Berufs-Soldaten, Unteroffiziere und Kapitulanten	30,000	„
	156,000 Mann.	

Dreijährige Dienstzeit vorausgesetzt:

	3×63,000=189,000 Mann,	
Dazu Berufs-Soldaten, Unteroffiziere und Kapitulanten	30,000	„
Friedensstärke	219,000 Mann.	

Würden nun die Gesetze ad 1 und ad 3 dahin vereinbart:

ad 1. Die alljährige Einstellung geschieht mit 63,000 Wehrpflichtigen; ad 3. der Friedens-Bestand der Armee darf 156,000 Mann nicht übersteigen: so ist innerhalb dieser beider Gesetze eine 3jährige Dienstzeit nicht durchführbar, die Entlassung muß nach 2jähriger Dienstzeit eintreten, ohne daß das Gesetz vom 3ten September 1814, nach welchem alle Wehrpflichtigen zu einem 3jährigen Dienst bei der Fahne verpflichtet sind, aufgehoben und ohne daß ein besonderes Gesetz über 2jährige Dienstzeit erlassen wird. Beides könnte dann mit Stillschweigen übergangen werden, da die Regierung faktisch zur Entlassung nach 2jähriger Dienstzeit schreiten müßte.

Man könnte dies, und Viele werden sagen, um nur zum Frieden zu gelangen, sei es ja gleich, wenn dem Volk nur faktisch seine Forderungen gewährt sind; auf die Form Wie? ob durch besondere Anerkennung oder gesetzlichen Ausspruch über die Dienstzeit von 2 Jahren oder durch faktische Ausführung derselben, komme es nicht an; um so mehr, als auch in volkswirthschaftlicher, wie rein finanzieller Beziehung das seit Jahren vom Volk erstrebte Resultat: Verminderung der zugemutheten Militär-Lasten, erreicht wird.

Eine derartige Erledigung, mit Lösung der Militärfrage, müßte als eine höchst bedauerliche und unglückselige angesehen werden und zwar aus nachfolgenden Gründen:

1) Wozu ein Gesetz über 3jährige Dienstzeit stehen lassen, das im großen Ganzen zur praktischen Ausführung unbrauchbar, ja unmöglich geworden ist?

2) Wenn auch Jeder im Lande weiß, die Entlassung erfolgt nach zweijähriger Dienstzeit, so kann sich doch Niemand dafür auf ein Gesetz stützen, so lange das vom 3. September 1814 in Bezug auf dreijährige Dienstzeit stehen bleibt.

3) Der Einzelne nicht die große Masse, bleibt der Willkur ausgesetzt, wenn einzelne Vorgesetzte oder Behörden erklären: die nöthige dienstliche Ausbildung an ihm sei durch den zweijährigen Dienst noch nicht erreicht worden oder: das dienstliche Interesse erfordere seine Zurückbehaltung bei der Fahne, da das Gesetz vom 3. September 1814 nicht außer Kraft gesetzt sei. Wer die unglücklichen Einzelnen sind, kann Niemand bei seinem Eintritt wissen, es kann Niemand Arrangements für seine Zukunft treffen, die einen nur zweijährigen Dienst voraussetzen, Jeder kann möglicherweise zu einem dreijährigen Dienst gezwungen sein, wenn schon die größte Wahrscheinlichkeit für nur zweijährigen Dienst spricht.

4) Werden durch Ersparnisse innerhalb des festgesetzten Militär-Budgets Geldmittel disponibel z. B. dadurch, daß man bei der Infanterie, bei einer faktischen Dienstzeit von nur zwei Jahren, die Entlassungen, wie die Praxis längere Zeit stets gewesen ist, unmittelbar nach den Herbst-Mannövern, Ende August oder Mitte September, eintreten läßt und den Rekruten-Ersatz Mitte November einstellt, mithin gegen den Etat 2—2½ Monat an Sold und Bekleidungskosten erspart, so können diese Geldmittel benutzt werden, um bei einzelnen Truppen-Gattungen, als Kavallerie, reitenden Artillerie, die dreijährige Dienstzeit durchzuführen, wozu ja ein nicht aufgehobenes Gesetz berechtigt.

5) Da von der Dienstdauer bei der Fahne die Etats oder Kopfzahl der Truppe abhängig wird, so lassen sich die Etatskosten auch nur genau ersichtlich aufstellen, wenn die Stärkezahl eine definitive ist.

6) Aus Vorstehendem ad 5 folgert sich von selbst, daß eine Rechnungs-Kontrole der Gesammtkosten nur möglich ist, wenn die Etats fest sind.

Aus all dem zusammen erhellt, daß Kompromisse, die nicht vollständig der Gesetze ad 1, 2 und 3 in sich schließen, gänzlich unannehmbar sind, da unbefriedigt gelassene und unbehagliche Zustände für keinen Theil gehoben, sondern durch gesetzlichen Abschluß permanent gemacht sein würden.

Vom Landtage.

[Abgeordnetenhaus. Achte Sitzung vom 11. Februar. Fortsetzung.] Vor Verlesung der über den von Schulze-Faucher gestellten Antrag seitens der Staatsregierung gemachten Erklärung bringt der Handelsminister Graf v. Itzenplitz einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung zweier Paragraphen der Bankordnung, ein. Die Geschäfte der preußischen Bank haben sich im Laufe der Jahre außerordentlich ausgedehnt. Ich darf in dieser Beziehung nur eine Zahl nennen. Die frühere Bankordnung war auf eine Annahme von nur 20 Millionen berechnet. Durch das spätere Gesetz aus den fünfziger Jahren wurde die Aufnahme von Einlagen und die Behandlung der Geschäfte in dieser Hinsicht freigegeben. Im Jahre 1864 hat die Anlage der Bank geschwankt zwischen 106 und 131 Millionen, ohne daß irgend etwas an den unwandelbaren Prinzipien einer sicheren Behandlung der Bankgeschäfte grändert wäre. Es schien nun wunschenswerth, die Thätigkeit der Bank auch auf andere, als preußische Plätze, in Deutschland auszudehnen. Es ist kein Paragraph in der Bank-Ordnung, der dies verbietet. Es geht aber aus der Fassung des ganzen Gesetzes, namentlich aber aus den §§ 2 und 5 hervor, daß es zunächst nur auf den preußischen Staat berechnet ist. Bevor in dieser Beziehung etwas geschehen konnte, war es nöthig, die eigene Vertretung der Bank zu hören, den Centralausschuß und die General-Versammlung der Meistbetheiligten. Beide Körperschaften haben sich einstimmig und ich darf sagen mit Applaus für die beabsichtigte Maßregel erklärt. Ich bitte das Haus, möglichst bald dem Gesetzentwurf die Zustimmung zu ertheilen, damit ich recht bald die nöthigen weiteren Schritte thun kann.

Abgeordneter Reichenheim beantragt, das Haus möge bei der Dringlichkeit der Angelegenheit sofort in die Schlußberathung über den Gegenstand eintreten.

Abg. v. Rönne: Wozu haben wir Fachkommissionen, wenn bei jeder Vorlage eine besondere Kommission erwählt werden soll. Die Dringlichkeit ist kein Grund, wir haben bewiesen, daß wir in der Handels-Kommission unsere Arbeiten beschleunigen können.

Abg. v. d. Heydt: unterstützt den Antrag des Abg. Reichenheim; der Präsident Grabow dagegen für den Weg, welchen der Handels-Minister vorgeschlagen. Nachdem der Präsident bemerkt, daß es bei der Dringlichkeit der Sache sich jedenfalls empfehle, der mit Arbeit überhäuften Handels-Kommission diese Arbeit abzunehmen, wird der Antrag des Abg. Reichenheim einstimmig angenommen, worauf zum Referenten über den Gesetzentwurf der Abg. Reichenheim und zum Correferenten der Abg. v. d. Heydt ernannt wird. Es erhält ferner vor der Tagesordnung das Wort:

der Finanzminister von Bodelschwingh: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung bringe ich einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Steuer von dem im Lande erzeugten Wein ein. Es ist bereits bei Gelegenheit der Handelsverträge genügend zur Sprache gekommen, daß der darin stipulirte Wegfall der Wein-Uebergangs-Zölle im Bereiche der Zollvereinsstaaten als Konsequenz mit sich bringe, daß die jetzt beantragte Steueraufhebung eintrete. Ich hebe nur noch hervor, daß nach § 2 des Gesetzentwurfs auch die schon in die Register der Steuerbehörden in Soll gestellten Beträge gestrichen werden, so weit sie nicht bis zum 1. Juli 1865 wirklich zur Hebung gelangt sind.

Von verschiedenen Seiten wird der Antrag auf Schlußberathung auch für diese Vorlage gestellt, dagegen vom Abg. Graf Schwerin im Interesse der gründlichen Prüfung und vom Abg. Virchow mit Rücksicht darauf, daß diese Vorlage mit den Zollvereinsverträgen zusammen erledigt werden muß und daher am besten und natürlichsten von den Fachkommissionen erledigt werden kann, welche jene Verträge zu bearbeiten haben, bekämpft. — Der Antrag auf Schlußberathung wird angenommen. Der Präs. ernennt zum Referenten den Abg. Michaelis und zum Correferenten den Abg. Reichensperger.

Für die beiden Vorlagen des Kriegs-Ministers beschließt das Haus, auf den Vorschlag des Präsid., zwei besondere Commissionen von 21, resp. 14 Mitgliedern zu ernennen.

Das Haus geht darauf zur Tagesordnung über und genehmigt nach kurzem Referat des Abg. Senff, den Antrag der Kommission, der Verordnung vom 27. Januar 1862, betreffend die durch die Einführung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches nöthig gewordene Ergänzung der Gesetze über die gerichtlichen Gebühren und Taxen, seine Zustimmung zu ertheilen.

Das Haus geht zum zweiten Theil der Tagesordnung, Berathung des Schulze- und Faucher'schen Antrages über Aufhebung des § 182 u. 183 der Gewerbeordnung über.

Vom Abg. Twesten und Genossen ist ein Verbesserungsantrag eingegangen, welcher nur die §§ 181, 182 u. 184 aufgehoben wissen will, weil § 183 schon durch die Verfassung aufgehoben sei.

Der Herr Ministerpräsident legt schließlich einen Vertrag zwischen Preußen und Sachsen-Altenburg zur verfassungsmäßigen Zustimmung vor. Er betrifft den Austausch des unter diesseitiger Hoheit liegenden Landortes Königshof gegen die dieseitigen Dörfer Wietzen und Großdorf. Der Herr Minister empfiehlt, die Vorlage an eine besondere Kommission zu überweisen.

Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitz.: Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Diskussion. (Coalitions-Angelegenheit).

Preußen.

Berlin, 14. Januar. In der heutigen Sitzung des Agerordnetenhauses wurde die Debatte über die Arbeiter-Coalitions-Frage fortgesetzt.

Löwe vertheidigte den Antrag von Schulze-Delitzsch und sagt, daß die Feudalpartei die Arbeiterfrage zu politischen Zwecken ausbeute.

Reichenheim sagt: In der Angelegenheit, betreffend die Weber zu Waldenburg, sei der Name des Königs gemißbraucht, und durch die Deputation dem Könige lügnerische Berichte überbracht worden. Bei dem Minister des Innern sei die Deputation nicht vorgelassen worden, Herr v. Bismarck habe sie dem Könige vorgeführt.

Der Handelsminister äußert: Daß der König Arme unterstütze, erscheine hier nicht wohl besprochen werden zu dürfen. Der nächstens erscheinende gedruckte Bericht über die Waldenburg'sche Angelegenheit werde Näheres ergeben. Die Regierung frage, ob es nicht erforderlich sei, weiterzugehen, als der Commissions-Antrag. Nach fester Ueberzeugung solle die Commission gründlich die Frage erledigen und sie nicht hinausschieben.

Der Ober-Commandirende der an der Grenze gegen Polen zusammengezogen gewesenen Truppen, General v. Werder, ist vor Kurzem, nachdem jener Auftrag sein Ende erreicht, zur Disposition gestellt worden. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit daran, daß dieser General früher in dem Rufe stand, er theile die Ansichten noch mancher Oberoffiziere der Armee gegen die Reorganisation, für die zweijährige Dienstzeit und für die Erhaltung und zeitgemäße Fortbildung der Landwehr, namentlich sollte er darin mit dem früheren Kriegs-Minister v. Bonin und dem Fürsten v. Hohenzollern übereinstimmen und keineswegs ein Gegner der treuen Handhabung und vollen Durchführung der beschworenen Verfassung sein.

Italien.

Turin. Die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Sitzes zu Köln dürfte in diesem Augenblicke so weit entschieden sein, daß weder Baudri noch Hohenlohe die frühere Aussicht behielten. Der Bischof von Mainz, v. Ketteler ist im Vatican sehr gern gesehen und wird von hier aus bevorzugt. — Eine Zahl reicher Engländer soll Gelder zusammengeschossen haben, um den Theil der Insel Caprera, der Garibaldi noch nicht gehört, anzukaufen und ihm damit ein Geschenk zu machen, damit er in den Besitz der ganzen Insel komme.

Frankreich.

Paris. Kaiserin Eugenie hat in Spanien einen Prozeß verloren, der schon seit langen Jahren dauerte. Es handelte sich um die Grafschaft Miranda und um unermäßliche Ländereien, welche dazu gehören, und auf welche die französische Kaiserin als Tochter des Hauses Montijo und die Familie Malpica Ansprüche erhoben. Der Oberstaatsanwalt entschied kürzlich zu Gunsten der letzteren.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. [Theater.] „Eine Dame in Trauer" von Ch. Birchpfeiffer. Die erfahrene und beliebte Schriftstellerin hat auch in diesem Stücke ihr Talent bewahrheitet, mit welchem sie die einzelnen Rollen effectvoll auszustatten und zu einem unterhaltenden Ganzen zusammenzufügen versteht, das seine Wirkung nicht verfehlt. Dieses in neuester Zeit viel Aufsehen erregende tragikomische Charaktergemälde hat, wir müssen es gestehen, nicht das Interesse der Zuschauer erregt; ja, ein großer Theil des ohnehin nicht zahlreich vertretenen Publikums war so laut, daß mehrere Ordnungsrufe nicht haben ausbleiben können. Nur mit der größten Mühe konnten wir den dankbaren Rollen der Sarah Balane (Frl. v. Horar) folgen, die in ihrer Darstellungskunst in gewohnter Weise Aufmerksamkeit erregte. Die naiven Bemerkungen ihrer Schwester Betty (Frl. E. Gehrmann) und die kecken Ausdrücke des Will. Staunton (Hrn. Christiany) haben das Publikum nur zeitweise ermuntert, wenn wir auch die mit großer Präcision ausgeführte Rolle der Lady Widsan (Frl. Klein) nicht verkennen dürfen. Natürlich hat diese erst in ihrer am Schlusse der vierten Abtheilung „glückbringenden" Partie Interesse erregt, denn durch den zarten, lammfrommen Vortrag der Mistreß Balane (Fr. Heineccius) hätte man am 13. d. das Theater fast unbefriedigt verlassen müssen. Nicht minder befriedigt wie durch das Lebensbild „Erziehung macht den Menschen" haben wir auch am 14. d. Mts. durch ein Lustspiel desselben Verfassers „Ein Königreich für eine Frau" das Theater verlassen. Ueber die Darstellung nur so viel, daß dieses Lustspiel in den vielen trefflichen Rollen bestens ausgeführt wurde. In erster Reihe haben sich der freundliche Herr Petermann (Herr Meyer) und dessen leichtfertiger Neffe, der Confusionsrath Max Leichthin (Herr Sauer) ausgezeichnet. Ersterer spielte in der beliebten humoristischen Weise, in welcher er den Zuschauern mehrere Beifallszeichen zu entlocken wußte. Sein Neffe, dem er bei Werbung um die Braut Clara freundlich zur Seite stand, fühlte sich als — glücklicher Familienvater gar sehr melancholisch. Die Damen, Geschwister Anna und Clara (Frl. E. Gehrmann und A. v. Horar) zeichneten sich vorzüglich aus. Frau Rosenberg zeigte sich ihrem Gemahle, dem Hrn. v. Horar der Rolle gemäß als recht neckisches Wesen; Frl. Clara konnte sich jedoch in ihren Auftrag als Xantippe zu erscheinen, nicht recht hineinfinden. Sie konnte ihrem Wesen nach nur freundlich sein und keinem der Wünsche Widerspruch leisten. — Diesem Lustspiele folgte die Liederposse „Verpflefft" von Kalisch, deren Inhalt gelungen ist und deren theatralische Aus-

führung nichts zu wünschen übrig läßt. Den Kalkulator Kinne gab Herr B. Meyer mit Laune und Gemüth und sprach sehr an. Sein Freund Lademann (Hr. Glabisch) war in seiner Rolle als „Sonntagsjäger" ganz tüchtig. Der wackere Müller Schnubbe (Hr. v. Horar) und dessen Nichte Emilie (Frl. Kiunka) verdienen für ihr munteres Spiel alle Anerkennung. In der That bot diese Posse ein ungemein lebhaftes, ergötzliches Vergnügen. Aechte Komik durchweht dieselbe, eine Menge Sprüchteufelchen des Witzes und der Laune zünden gewaltig, dazu pikante, schlagende Couplets in gefälligem Vortrage, sowie Humor in den Zeitbildern. Ja, haarsträubend wäre es, wollten wir dem in ergötzlichem Zusammenspiel wirkenden Personale nicht den verdienten Beifall zollen; haarsträubend wäre es aber nicht, könnten alle Scheintodte wie der Kalktulator Kinne beim Einsacken mit den Füßen selber nachhelfen. Von dem zahlreich anwesenden Publikum konnte dies nicht unbemerkt bleiben. — Ueber die gestrige Benefiz-Vorstellung „Narciß" berichten wir später.

— Wie wir vernommen, findet Sonnabend, den **18.** d. Mts. die Benefiz-Vorstellung für Herrn und Fräulein Alexandra v. Horar statt. Gegeben wird: der Kunstreiter oder Salon und Circus, nach dem vielgelesenen Roman von Friedrich Gerstäcker „der Kunstreiter" vom Verfasser selbst bearbeitet. Wir dürfen somit diese Wahl als eine glückliche bezeichnen, denn Friedrich Gerstäcker ist dem deutschen Publikum als geistreicher Roman-Schriftsteller rühmlichst bekannt. Durch sein vielgelesenes Werk „der Kunstreiter" hat sich Friedrich Gerstäcker nun auch als dramatischer Schriftsteller versucht. Sein Salon und Circus wurde im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin zum Erstenmale aufgeführt, und inwiefern die Erwartungen des — auf ein Werk des beliebten Gerstäcker höchst gespannten Publikums erfüllt worden, ist durch alle Journale und Zeitschriften so bekannt, daß es überflüssig wäre, darüber noch ein Wort zu sagen. Gegenwärtig macht das Stück seinen erfolgreichen Lauf über sämmtliche deutsche Bühnen und wollen wir im Interesse der beliebten Benefizianten hoffen, daß auch hier ein übervolles Haus erzielt werden möge, wie es vor Kurzem in Bromberg der Fall war.

Das Kgl. Kreisgericht hierselbst hat unterm 24. v. M. gegen den Distrikts-Kommissarius Friedrich Thiel von hier, wegen Verdachts der Wechselfälschung und Betruges einen Steckbrief erlassen.

— [Subhastation.] Das den Valentin und Agnes, geb. Wudzinska, Pagowski'schen Eheleuten gehörige, unter Nr. 85 b. zu Inowraclaw gelegene, aus 2 Wohnhäusern bestehende Grundstück, abgeschätzt auf 350 Thl. soll am 19. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Strzelno. Die königl. Regierung zu Bromberg hat der Wahl des Aktuarius L. Greger aus Inowraclaw zum Bürgermeister für den hiesigen Ort ihre Bestätigung versagt.

Eine Redoute in B.......

Bereits seit Wochen füllten die öffentlichen Blätter des Regierungsbezirks Anzeigen und Besprechungen über die große Redoute, welche am 12. d. Mts. in B....... stattfinden sollte. Programme, wissenschaftliche Abhandlungen über die Ansprüche B's. auf den Rang einer Großstadt, über die Bedeutung und die Naturgeschichte der Redouten, Anzeigen von Masken- und Garderoben-Verleihern drängten sich. Ein Artikel in der B'schen Zeitung, worin der Bürgerstand wohlwollend eingeladen wurde, sich durch den Zudrang der höheren Stände, und den dabei voraussichtlich entwickelten Glanz der Garderoben, von der Betheiligung mit ihren bescheidenen Mitteln nicht abhalten zu lassen, war geeignet die Erwartungen aufs Höchste zu spannen. Also ein wirkliches Carnevalsfest, eine Vereinigung der Elite des Regierungsbezirks in den glänzenden Maskenkostümen, die Jedem die so selten gebotene Gelegenheit geben, unbeirrt von den Fesseln der Mode, seinem eigenen Geschmacke zu folgen! Was konnte ein Fremder Besseres thun, als ein Anschauerbillet lösen, um wenigstens von einer Loge aus diese glänzende Vereinigung von Rang, Schönheit und Reichthum zu bewundern. Um 9½ Uhr, 1½ Stunden nach Beginn des Festes betraten wir die Räume des in einen Saal verwandelten hübschen Schauspielhauses, das eine blechschmetternde Musik durchdröhnte, ausgeführt von 2 trefflichen Musikchören, die nur zuweilen sich über das Taktmaaß nicht verständigen konnten. Sämmtliche Logen füllte bereits ein elegantes Publikum, das angestrengt in den Saal hinunterblickte auf leere Dielen, auf denen sich höchst verwundert über die allgemeine Aufmerksamkeit — ein wirklicher unmaskirter Pudel, offenbar höchst ungemüthlich fühlte; nur im Hintergrunde an einem dunkeln Eingange unter der Gallerie, drängte sich ein buntes Häuflein, dem Anscheine nach Masken, umschwärmt von einigen besternten Festordnern, scheu zusammen — man verzeihe nur ein naheliegendes Bild, — wie eine Heerde Schafe, die das blendende Sonnenlicht aus der geöffneten Stallthür lockt, und doch wieder zurückscheucht. Immer rauschender schmettern die Weisen des Orchesters in den leeren Saal hinein, — auch der Pudel hat glücklich einen Ausweg gefunden, — immer lebhafter gestikuliren die mutheinsprechenden Festordner gegen den dunkeln Eingang; endlich wagt es ein Paar. Tänzelnden Schritts avancirt ein roth und weiß gestreifter Albanier oder ähnlicher Heide, — jedoch nicht vom reinsten Wasser, — bis in die Mitte des Saales. Hier aber stutzt er unter dem Feuer der von allen Seiten auf ihn gerichteten Operngläser, bleibt, und sich verlegen nach allen Seiten hin verbeugend, stehen. Doch die Bahn ist gebrochen; ein Dutzend Dominos, einige unvermeidliche Polinnen mit rothen Confederatkas, einige unklassificirbare Phantasiekostüme, die wie Heines Uhr hebräisch zu verstehen scheinen dringen nach und die Redoute ist im Gange. Noch ein Domino in grün, noch einer in blau, — das wird einförmig, und die Kälte in den ungeheizten Räumen wird immer empfindlicher. Aber sieh' da etwas Neues, ein Müller mit einem wirklichen Esel; — allgemeine Aufmerksamkeit — die Idee ist originell. Meister Langohr schreitet höchst gesittet zierlich mit dem Schwanze wedelnd neben seinem Herrn her, und fühlt sich offenbar durch die allgemeine Aufmerksamkeit sehr geschmeichelt; nur daß sein Herr ihm zuweilen durch einen sanften Ruck am Zügel begreiflich machen muß, daß Damenbouquets nur zum Riechen aber nicht zum Essen sind. Jetzt ordnen sich die Paare zur Polonaise, der Esel an der Seite seines Herrn mitten unter den Paaren. Da plötzlich, welch' Schrecken ergreift die Menge! in Unordnung lösen sich die künstlich geschlungenen Reihen. „alles rennet, rettet, flüchtet" nur der Esel schreitet unbeirrt von dem Getümmel ruhig weiter, unter dem zierlichen gehobenen Schwänzchen ein Confect streuend, vor dem die Damen eilig ihre Garderoben in Sicherheit bringen. Die Redoute ist wieder außer Gang und frierend starrt das Publikum wieder auf die leider nicht mehr leeren Dielen. Der Eseltreiber hat es nach der etwas zu weit gehenden Auffassung der Maskenfreiheit seitens seines Schützlings für gut gefunden, sich zu entfernen. Desto größer ist die Aufregung vor dem dunkeln Eingange unter der Gallerie. Besternte Festordner stürzen durcheinander, gallonirte Bediente dringen wiederholt vor, kehren aber sofort beim Anblicke des ihnen zugemutheten Dienstes entrüstet um, ein langer Straßenbesen steckt sein struppiges Haupt unter der Gallerie vor, um sofort wieder zu verschwinden, entführt von einer Hexe, die dieses Attribut ihrer Maskengarderobe eiligst in Sicherheit bringt. Endlich erscheint grinsend ein blaubekittelter Packträger, der höchlich erfreut über sein freies Entree zur vielbesprochenen Redoute thut was Rechtens ist. Ueber den Festzug und die arrangirten Maskentänze will ich hinweggehen. Die Anstrengungen des Fest-Comitees waren anerkennenswerth, nur daß von Masken ausgeführte Pas noch keine Grotesque-Tänze sind, die ein Paar Hundert Menschen, die amüsirt sein wollen, aber selber Nichts dazu thun, über das Gefühl der Kälte und des Hungers nicht hinweghelfen konnten. Die Vorrichtungen, um letzteren zu befriedigen, waren jedenfalls der schlechteste Maskenscherz den ein hochl. bl. Comitee vorbereitet hatte. Der lockenden Aufschrift „Speise-Saal" folgend, gelangten wir erst in einen kleinen Bodenraum, unter Dach, in welchem man, die die schräg abfallende Decke bildenden Dachpfannen nothdürftig mit einigen vorgehängten Fenster-Rouleaurs verkleidet hatte. Die 3 kleinen Tische, die in dem Raume Platz hatten, waren natürlich vollständig besetzt und wir wurden nach dem großen Speise-Saal gewiesen, und dort haben wir in der Nacht vom 11. zum 12. Febr. bei 16½ Grad Kälte im Freien gespeist, d. h. in einem auf dem Hofe des Theaters von Brettern nothdürftig zusammengeschlagenen Salon, durch dessen unverkleidete Ritzen der Nordwind lustig pfiff. Ich bedaure sehr, daß ein Stück gefrorener Braten-Sauce, das ich zum Andenken mitnahm, sich leider einer längeren Aufbewahrung entzog. Ein Kleinstädter.

Eingesandt.

Der Gesundheitszustand in der Schule.

(Schluß.)

„Außer den schon oben erwähnten nachtheiligen Folgen, welche der Mangel der Rücklehne verursacht, lenkt noch Herr Dr. Guillaume auf einen andern Fehler der Schulbänke unsere Aufmerksamkeit hin. Dieselben sind oft zu hoch.

„Zum bequemen Sitzen eines Kindes ist es erforderlich, daß dasselbe seine Füße auf dem Fußboden oder auf der Fußbank so stützen kann, daß die im Knie gebogenen Beine einen rechten Winkel bilden. Dies findet man selten. Die Folge davon, daß der Tisch zu hoch und zu weit von den Sitzbänken entfernt ist, ist die, daß der größte Theil der Kinder, um sich mit den Füßen auf der Fußbank stützen zu können, bis an den Rand der Sitzbank selbst rücken muß, oder daß die Füße ganz frei hängen müssen. In beiden Fällen ist der Druck auf die Blutgefäße der unteren Theile sehr schädlich, und dieser Druck erklärt uns auch jenes von den Kindern so beliebte Schaukeln mit den Füßen, das aber gewöhnlich dann entritt, wenn die Kinder von dem zu langen Sitzen in einer Haltung müde geworden."

„Noch nachtheiliger ist, nach der Ansicht des Verfassers, der Einfluß, der aus der unverhältnißmäßigen Höhe der Tische entspringt, auf die Krümmung des Rückenwirbels.

„Bei weitem häufiger als wir es uns vorstellen, kommt bei den Schülern die Erscheinung des ungleichen Schulterblattes vor. Diese Ungleichheit ist zwar gewöhnlich kaum bemerkbar, jedoch lenken wir die ganze Aufmerksamkeit der Eltern und der Lehrer, auf diese Krankheit, die man anfangs nicht bemerken kann, hin. Die Kinder nehmen auf dieselbe keine Rücksicht, und besonders wird sie von den Mädchen aus Eitelkeit so lange als möglich verborgen gehalten. Die Krümmung des Rückenwirbels erfolgt besonders dann, wenn die Tische zu hoch sind.

Der Verfasser hat mitten im Text treffliche Zeichnungen angebracht, welche das Verständniß seiner Darstellung sehr erleichtern. Erwähnenswerth ist es noch, daß man unter 350 Knaben bei 62 und unter 381 Mädchen bei 156 eine geringere oder größere Krümmung des Rückenwirbels konstatirt hat. Daß man aber kein Vorurtheil aus den angeführten Zahlenangaben gegen die Schulen in Neufchatel fasse, fügen wir hinzu, daß erstens der größte Theil der oben angeführten Krankheitserscheinungen so unbedeutend ist, daß man sie im ersten Augenblick nicht bemerken kann, zweitens, daß sie nicht nur im Kanton Neufchatel, sondern überall in den Schulen zum Vorschein kommen.

Die Gewissenhaftigkeit des Verfassers ersieht man auch daraus, daß er sich nicht damit begnügt um das Uebel nachzuweisen, sondern, daß er sich die Mühe giebt um dem Uebel abzuhelfen. Nachdem er die Erfahrungen, die man hierüber in Nordamerika gemacht hat, genau geprüft und seine eigenen Bemerkungen die Einrichtung der Schullokale betreffend mitgetheilt hatte, giebt er auch die Maße der Bänke und Tische an, indem er dabei zur Grundlage acht verschiedene Stufen der Größe unter den Schülern annimmt.

Wir haben nur ein Kapitel aus dem werthvollen Buche angeführt. In dem ersten Theile handelt das Buch über die Bedingungen der Gesundheit in der Schule; die Wahl der Bauplätze, das Baumaterial, die Thüren, Fenster, Korridors, Schulsäle, ihre Einrichtung Lüften u. s. w.

Im zweiten Theile untersucht er vom ärztlichen Standpunkte die Frage, in welchem Alter man die Kinder in die Schule schicken solle; ferner bespricht er die Schulprüfungen, die zum täglichen Unterricht erforderliche Stundenzahl, die Ferien, die häuslichen Arbeiten, die Strafen und Belohnungen, den Gesang- und Schreib-Unterricht und die Gymnastik. Ueber alle diese Gegenstände spricht er mit einer großen Wärme und Liebe für die Jugend, bringt oft ganz neue Gesichtspunkte zum Vorschein und versteht sie zu vertheidigen. Wir sind überzeugt, daß dieses Werk bei allen Erziehern der Jugend als auch vielen Familienvätern eine günstige Aufnahme finden wird, und es ist nur zu wünschen übrig, daß dasselbe bald in mehrere Sprachen übertragen werde. Dz. P.

Dienstag, den 14. d. Nachts um 1 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden unser innigstgeliebte Onkel und Großonkel **Friedr. Wilh. Käse** in einem Alter von 77 Jahren. Tiefbetrübt zeigen dieses um stille Theilnahme bittend an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstags um $^1/_2$3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus, statt.

Oeffentliche

Stadtverordneten = Versammlung
Sonnabend, den 18. Februar 1865 Abends 6 Uhr.

Es soll verhandelt werden:

a, ob die Stadtverordnetenversammlung sich damit einverstanden erklärt, daß folgende zur Ortschaft Grostwo gehörigen Grundstücke:

1, das kgl. Kasernement,

2, der Marienkrug, im Besitze des Gastwirths Friedrich Bohn,

3, das Grundstück des Kreisbaumst. Voigtel,

4, der Jacobs-Krug, im Besitze des Marcus Feibusch Baer,

5, das vormals Wenzel'sche Grundstück jetzt im Besitze des Israel Feibusch Baer,

6, das Grundstück des Kaufmann Benjamin Goldberg und

7, das Grundstück des Schmiedemeister Eduard Michalski mit dem Stadtgebiete von Inowraclaw vereinigt werden.

b. ob gegen die Entscheidung der königlichen Regierung vom 16. Januar cr., wonach die Stadt verpflichtet worden, eine Parzelle von 130 Quadratruthen bei der Montwybrücke an die Goplo-Meliorations-Gesellschaft gegen eine Entschädigung von 84 Thaler 7 Sgr. 10 Pf. abzutreten, der Recurs an das Revisions-Kollegium einzulegen.

c, Beschlußnahme wegen eines jährlichen Beitrages von 9 Thlr. aus der Gymnasialkasse zur Bestreitung der Kosten der vom Provinzial-Schulcollegium projektirten Conferenzen der Direktoren der Gymnasien und Realschulen in der Provinz Posen.

d, eine Vorlage des Magistrats in Betreff des Schulbaues.

Inowraclaw, den 15. Februar 1864.

Keßler, Vorsitzender.

Herrmann Thiel's Mundwasser.

Rühmlichst bekannt als das vorzüglichste Mittel gegen jeden **Zahnschmerz, Zahngeschwulst, übeln Geruchs aus dem Munde, gegen schwammiges, eicht blutendes und entzündendes Zahnfleisch, Scorbut, Cavis, Beseitigung locker gewordenen Zähne, Reinigung des Mundes** sowie zur **Reinerhaltung künstlicher Zähne.** Preis à Flacon 7$^1/_2$Sgr.

Herrmann Thiel's Sommersprossenwasser. Erfunden von Dr. Hennecke, gegen Sommersprossen, Flechten, Leberflecke, Hautfalten, , Narben, Nasenröthe, spröde Haut, Pickel, Finnen, etc. macht den Teint geschmeidig und blendend weiß. Preis à Flacon 1 Thaler. Alleiniges Depôt für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw. Hermann Thiel, Berlin, Fabrik: Wasserthorstr. 32.

Lieber Herr Thiel!

Ich bin selbst über mich böse, daß ich Anfangs Mißtrauen gegen Ihr Mundwasser hegte. Dasselbe hat mich nun überzeugt, daß es reell und wirksam ist; ich besitze nur noch wenige Zähne, und diese wurden lose und wollten abbrechen, nach dem fortgesetzten Gebrauche Ihres Mundwassers sind dieselben nun fest und haltbar geworden, so daß ich sie noch lange zu benutzen hoffe. Indem ich Ihnen hiermit meinen Dank ausspreche, bitte ich Sie (folgt Bestellung) und verbleibe

Breslau, den 5. Mai 1864.

Hochachtungsvoll

C. Dahms, kgl. Ober-Werkmstr. a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Klee und andere Sämereien
besorgt auf Bestellung prompt und billigst

Aron Abr. Kurtzig in Inowraclaw.

Koniczynę i inne nasiona
dostarcza na obstalunki punktualnie i po najtańszych cenach *Aron Abr. Kurtzig* w Inowrocławiu.

Mehrere Hundert Klafter
guten, trockenen Torf (à 108 Kubikfuß) ab Lojewo mit 1 Thaler 5 Sgr. und franco Inowraclaw vor's Haus mit 1 Thl. 27$^1/_2$ Sg. verkauft in Inowraclaw.

Kilka set sążni
dobrego, suchego torfu (108 kub. stóp) z Łojewa po 1 tal. 5 śgr. a ze zawiezieniem przed dom po 1 tal. 27$^1/_2$ śrg, sprzedaje w Inowrocławiu.

F. Warszawski.

Frische Leinkuchen sind jetzt vorräthig in der Dampfölfabrik zu Inowraclaw.

Świeże kuchy olejne ma w zapasie olejnia parowa w Inowrocławiu.

Schmiedeblasebälge,

praktisch und dauerhaft gearbeitet, stehen möglichst billig zu verkaufen; auch werden Bestellungen auf dergleichen in beliebiger Größe bald ausgeführt bei **F. Schultz**, Sattlermeister in Bromberg. Bahnhofstr. Nr. 75.

Durch zufälligen sehr billigen Einkauf in den Besitz einer großen Quantität

guter alter abgelagerter Cigarren

gelangt, sollen solche um schnell damit zu räumen, zu den hierunter angeführten **enorm billigen Preisen** verkauft werden.

La Estrella	*à Mille 7$^1/_2$ Thlr.*	*Aurora*	*à Mille 12$^1/_2$ Thlr*
La Flora Cubanna	*„ 9 „*	*Fenix*	*„ 13 „*
La Trabucillos	*„ 10$^1/_2$ „*	*Monte Christo*	*„ 15 „*
La Fernandez	*„ 11$^1/_2$ „*	*Semiranus*	*„ 16 „*
La Escarleta	*„ 12 „*	*Casselda*	*„ 16$^1/_2$ „*

La Pureza à Mille 18 Thlr.

Aufträge nimmt die Exped. d. Blts. entgegen und wird dieser **billige Gelegenheitskauf** allen Rauchern und Geschäftsleuten empfohlen.

$^1/_{10}$ Probekisten werden zum Millepreise, das ganze Sortiment in $^1/_{10}$ Kiste für zusammen 14$^1/_2$ Thlr. versandt.

Ich beehre mich hierdurch aufmerksam zu machen, daß ich vom Januar cr. ab Brombergerstrasse Nr. 10. wohne und empfehle mich gleichzeitig für

Maurer-, Zimmer- und Brunnenarbeiten, sowie ich auch **die dazu nöthigen Materialien jederzeit liefere.**

Ernst Zwanzig. Maurer- u. Zimmermeister.

Von den **echten**, ärztlich geprüften und empfohlenen Artikeln von **F. A. Wald in Berlin:**

„Gesundheits-Blumengeist"
à Fl. 7$^1/_2$ Sgr., 15 Sgr. und 1 Thlr., als vortreffliches **Parfüm, Mund- und Zahnwasser**, zugleich auch **muskel- und nervenstärkend**, überhaupt als sanitätisch verwendbar;

Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein
à Fl. 10 Sgr., (inkl.) als vorzügliches Getränk gegen **Magenschwäche**, in's Besondere auch **Genesenden**, Behufs einer schnellerrn Sammlung der Kräfte, bestens zu empfehlen, hältzstets Lager, in Inowraciaw Hermann Engel.

Berlin, F. A. Wald, Hausvoigteiplatz Nr 7.

Mein Lager **feiner Schmelzöfen** ist wieder vollständig assortirt und empfehle solches bei soliden Preisen zur geneigten Beachtung.

Strzelno. **G. Stammer.**

Auf dem Dominium Janowice bei Inowraclaw stehen **circa 40,000 Mauersteine** zum Verkauf.

Ein möblirtes **Vorderzimmer** und wenn es gewünscht wird mit einem **Kabinett** ist vom 1. April ab zu vermiethen. **Wo?** sagt die Exped. d. Bl.

Ein Buchbindergehilfe findet sofort dauernde Condition bei C. L. Albrecht in Schubin.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei C. L. Albrecht in Schubin.

Theater in Inowraclaw.

Freitag, den 17. Februar. Zum Erstenmale: **Namenlos.** Neueste große Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Kalisch und Pohl. Musik von Conradi.

Sonnabend, den 18. Februar. (Abonnement Suspendu) Zum Benefice für Herrn und Fräulein v. Horar. Zum Erstenmale: **Salon und Circus** oder: **Der Kunstreiter.** Schauspiel in 5 Akten und 8 Abtheilungen von Friedrich Gerstäcker.

Sonntag, den 19. Februar. Zum Erstenmale: **Eine leichte Person.** Große Posse mit Gesang in 8 Bildern von Pohl. Musik von Conradi.

Da die Abonnementsbiletts in sehr großer Anzahl eingingen, so bin ich vielfachen Aufforderungen nachzukommen bereit, und werde noch bis Sonntag incl. Abonnements-Biletts 10 Stück zu 2 Thlr. 20 Sgr. in meinem Logis im Hotel des Herrn Balling Zimmer Nr. 6 ablassen. H. W. Gehrmann.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 15 Februar 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 130pf. bunt 40 bis 42 Thl. 128pf. hellbunt 42 Thlr., 129 — 131pf. hochbunt 43 — 44 Thl. feine und weiße Sorten über Notiz.

Roggen: 123 — 125pf. 25 — 26 Thl.

Gerste: gr. 23 Thl. — 25 Thl.

W.-Erbsen: 30 — 32 Thl.

Hafer: 17 — 18 Thl.

Kartoffel: 7—10 Sgr.

Bromberg, 15. Februar.

Weizen 44—46 — 48 Thl

Roggen 27 — 29 Thl.

Gerste 25 — 27 Thl.,

Hafer 16$^1/_2$ — 18 Thl.

Erbsen 30 — 34 Thl.

Raps 84 Thl. Rübsen 82 Thlr.

Spiritus 12$^2/_3$ Thlr.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 26$^2/_3$ pCt. Russisch Papier 26$^1/_3$ pCt. Klein-Courant 20 pCt. Groß Courant 16 pCt.

Berlin, 15. Februar.

Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 45—57 gef.

Roggen unverändert loco 35$^1/_2$ Februar-März 34 bez. — Frühjahr 33$^7/_8$ bez. — Juli-August 36$^1/_2$ bez.

Spiritus loco 13$^1/_6$ Februar-März 13$^1/_6$ bez. April-Mai 13$^{11}/_{24}$ Gld.

Rüböl: Februar-März 11$^7/_8$ bez. — April-Mai 11$^{23}/_{24}$ bez

Russische Banknoten 79$^1/_8$ bez.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw